

ARCHÄOLOGIE

Schätze in Klopapier

Zollbeamte entdeckten in einem ICE antike Kulturgüter aus Syrien im zweistelligen Millionenwert – und kamen einer internationalen Schmugglerbande auf die Spur.

Gerade hatte der ICE auf dem Weg von Zürich nach Hamburg die schweizerisch-deutsche Grenze passiert, als die drei mitfahrenden deutschen Zollbeamten im Speisewagen zwei Syrer, 36 und 43, baten, ihnen ihr in einem Waggon der 2. Klasse deponiertes Gepäck zu zeigen.

In den beiden Koffern und zwei Umhängetaschen der Syrer entdeckten die Zöllner einen wahren Schatz: Antike Glasperlen und Tontafel-Fragmente aus assyrischer Zeit lagen da, zum Teil in Toilettenpapier eingewickelt, byzantinische Kreuze und Tier-Terrakotten, insgesamt mehr als 1000 Teile. Sie stammen aus Syrien, beinahe jedes ist ein paar tausend Jahre alt, insgesamt ist der Fund nach Schätzung von Experten auf dem Schwarzmarkt zwischen 10 und 20 Millionen Euro wert.

Schwer gesichert in Treasoren lagern die Kunstschätze jetzt hoch über dem Neckar hinter den meterdicken Mauern des Schlosses Hohentübingen. Das Institut für Klassische Archäologie der Tübinger Eberhard Karls Universität klassifiziert und katalogisiert dort den Fund.

In einem vorläufigen Gutachten für die Zollfahnder stellten die Experten fest, dass etwa die Münzen, Pfeil- und Speerspitzen, bronzene Werkzeuge der Römer, Halsketten aus Perlen des 3. Jahrtausends vor Christus und die byzantinischen Spiegel „zweifelloso echt und kulturgeschichtlich wertvoll“ seien.

Allein das wertvollste Stück, ein mit blauen Ornamenten verziertes so genanntes Diatretglas, mit dem sich Römer im 4. Jahrhundert zuprosteten, wäre Museen bis zu zwei Millionen Euro wert – es gibt vermutlich europaweit nur ein vergleichbares, vollständig erhaltenes Glas in der Münchner Staatlichen Antikensammlung.

Auch die Herkunft etlicher Fundstücke konnten die Tübinger Archäologen inzwi-

schen lokalisieren. So stammen Perlen aus Gräbern in den syrischen Euphrat-Auen, einige Elfenbeinarbeiten aus Nordsyrien, während etwa phönizische Glasarbeiten, die im siebten bis dritten Jahrhundert vorchristlicher Zeit hergestellt wurden, an der syrischen Mittelmeerküste Toten in ihre Gräber gelegt wurden. Ein Drittel der sichergestellten Münzen ist islamischer, der Rest römischer und byzantinischer Produktion.

„Souvenirs“ seien das, mitgebracht für einen „Freund in Mannheim“, hatten die Syrer im ICE behauptet und eine Rechnung für die Mitbringsel über 4690 Dollar präsentiert, die an den „Freund“ adressiert war, einen 58-jährigen bisher unbescholtenen Arzt aus Mannheim.

Als dessen Wohn- und Praxisräume am 18. Dezember durchsucht wurden, fanden die Ermittler, so der Stuttgarter Zollfahndungschef Hans-Joachim Brandl, „Hinweise auf eine internationale Verflechtung“ des Mediziners und seiner mutmaßlichen



Fahnder mit Kunstschätzen: „Souvenirs für den Freund“

syrischen Kuriere sowie Anhaltspunkte für illegale Kunstschätz-Geschäfte der mutmaßlichen Gang mit Abnehmern oder Zwischenhändlern in den USA und mehreren EU-Ländern.

Vier weitere Scheinrechnungen legen den Verdacht nahe, dass zwischen Oktober 2000 und Oktober 2002 mindestens fünf Schmuggeltouren absolviert wurden. Mannheim war dabei vermutlich nur eine Zwischenstation; die antike Kunst sollte von dort offenbar weiter ins Ausland verschert werden.

Die syrische Regierung will jetzt ein Rechtshilfeersuchen an die Bundesregierung stellen, um möglichst bald eine Rückgabe zu erreichen.

Denn die Kunstschätze, die der Zoll sichergestellt habe, sagt der syrische Botschafter in Deutschland, Mohamed Walid Hezbor, seien für sein Land „von großer kulturhistorischer Bedeutung“.

CARSTEN HOLM

werden“, heißt es in dem Papier. Nach dem Infektionsschutzgesetz kann der Bund die Bürger zu Schutzimpfungen verpflichten.

3287 Impfstätten in Schulen, Betrieben oder Sporthallen wären dem Alarmplan zufolge notwendig, um die über 80 Millionen Deutschen gegen Pocken zu impfen. Jede Impfstätte, so führt es das Papier aus, müsse neben „Impfstoff“ und „Impfplanzettel (Bifurkationsnadeln)“ auch „Schreibmaterialien (Kugelschreiber, Papier)“ und „ausreichend Parkplätze“ bereithalten. Pro Impfstätte halten die RKI-Experten (bei einem Personalbedarf von jeweils 112 Mitarbeitern) die Immunisierung von 25 000 Personen in fünf Tagen, „zum Beispiel in 10 Impfschlangen“, für machbar.

„Wir können nicht warten, bis irgendwo in der Welt die Pocken ausbrechen“, begründet RKI-Präsident Kurth die detailreichen Vorschläge. „Gegen das, was dann in der Öffentlichkeit passieren würde, waren die Reaktionen auf die Milzbrandanschläge Peanuts.“ Jetzt sei es an den Ländern, das Rahmenkonzept in konkrete Einsatzpläne umzusetzen.

Schon vergangene Woche meldete sich Ministerpräsident Koch mit einem Positionspapier zu Wort. Hessen sei in der „aktuellen Bedrohungssituation“ besonders betroffen, heißt es dort mit Verweis auf „die internationale Drehscheibenfunktion“ des Frankfurter Flughafens. Das Land sei jedoch „gut gerüstet“.

Dabei sind noch zahlreiche Details ungeklärt. Nach langem Gerangel verständigten sich Bund und Länder inzwischen zwar darauf, die Kosten des Impfstoffs von insgesamt rund 200 Millionen Euro gemeinsam zu tragen. Unklar bleibt, welchen Betrag die Länder überweisen sollen.

Umstritten ist zudem, ob der in Deutschland nicht mehr zugelassene Pockenimpfstoff überhaupt für Präventivimpfungen verwendet werden darf. „Es gibt Notstandsregelungen, die bereits existieren und dies zulassen“, sagt RKI-Präsident Kurth. Auch habe sich der Bund für Phase 1 des Plans bereit erklärt, den Versicherungsschutz zu übernehmen, falls einige der Impflinge Gesundheitsschäden davontragen sollten. Impfstofflieferant Bavarian Nordic hofft zudem, die Zulassung der Vakzine bis 2005 über die Bühne zu bekommen. Rechtlich geklärt werden muss jedoch noch, ob der Staat Impfpflicht dienstverpflichteten darf.

Die wenigen Experten jedenfalls, die bereits in Phase 1 auf dem Impfplan stehen, scheinen von der Pockenimpfung nicht begeistert zu sein. Bei einer Befragung des medizinischen Personals in den Kompetenzzentren in Frankfurt am Main und Leipzig war die Bereitschaft, sich impfen zu lassen, gering.

Reinhard Kurth allerdings sieht den Widerstand gelassen. Natürlich seien die Mitarbeiter zur Impfung bereit. Kurth: „Sonst müssten sie den Job wechseln.“

PHILIP BETHGE, GEORG MASCOLO